

Predigt von Pfarrer Erich Baldauf, Dornbirn St. Christoph

am 13. Juli 2014 (15. Sonntag im Jahreskreis – Lesejahr A)

Lesung: Jes 55,10-11 / Evangelium: Mt 13,1-23

Liebe Gläubige!

Dem eben gehörten Evangelium gehen heftige Auseinandersetzungen voraus. Jesus heilt am Sabbat in der Synagoge einen Mann. Es endet in der Absicht der Pharisäer Jesus umzubringen. Es kommen auch die Verwandten – die Mutter und die Brüder – zu Jesus und kündigen Gesprächsbedarf an. Jesus reagiert mit der Frage: Wer ist mir Mutter, Bruder und Schwester? Jene, die den Willen des Vaters tut und er lässt sie stehen.

Jesus ist also konfrontiert mit Gegenwind, mit wachsendem Widerstand. Es ist der Hintergrund dieser Rede an Menschen vom See Genesaret aus. Mit Bildern aus der Natur, deutet er seine Erfahrungen und seine Situation. Das Wort Gottes fällt auf unterschiedliche Erde, auf unterschiedliche Bedingungen. Manches der Saat fällt auf den Weg, wo sie zertreten wird. Manches fällt in die Dornen und erstickt. Viel Saat fällt allerdings auf fruchtbaren Boden und bringt reiche Frucht: 100-fach, 60-fach, 30-fach.

Jesus hat das Vertrauen, dass die Widerstände sein Wirken nicht zerstören können. Es wird zwar einiges zertreten, verdorren oder ersticken, aber viel wird aufgehen, wachsen und reichliche Früchte bringen. Wenn jemand für das Reich Gottes arbeiten will, wird er/sie dieses Vertrauen brauchen. Man kann noch so sehr darauf achten, dass alles auf guten Boden fällt, es wird nie alles aufgehen.

Das fängt mit Spendengeldern an: Wenn jemand meint, es darf kein Cent daneben gehen, kann er/sie sich für jede Spende entschuldigen. Wenn jemand meint, jedes Wort eines Menschen muss passen, dann können keine Freundschaften und tiefe Beziehungen wachsen. Wenn jemand nur mitarbeitet, wenn es keine Leerläufe gibt, dann kann sich jemand ebenso für alles entschuldigen.

Mit dem Gleichnis lädt Jesus zu einem großzügigen, weiten Handeln ein, ohne groß die Frage zu stellen: Was wird daraus werden? Wer großzügig aussät, wird reichlich ernten können. Wer großzügig teilt, wer Dank und Lob aussät, wer Vertrauen und Zutrauen lebt, kann reichlich ernten. Zu dieser Lebenshaltung hat sich Jesus selbst durchgerungen und er will seine Zuhörer ebenso dazu ermutigen.

Die Pharisäer haben viele Regeln, Gebote und Gesetze aufgestellt und die Menschen kontrolliert, dass sie alles einhalten und Recht machen. Wer nur so viel tut als geboten und vorgeschrieben, lebt noch nicht im Reich Gottes. Leben und leben lassen öffnet Menschen das Herz, ermöglicht Beziehungen, schafft Vertrauen und Nähe zu Menschen.

Es gibt noch einen zweiten Gedanken im Evangelium, dem ich nachgehen möchte: Jesus zitiert Jesaja: „Hören sollt ihr, hören, aber nicht verstehen; sehen sollt ihr, sehen, aber nicht erkennen. Denn das Herz des Volkes ist hart geworden und mir ihren Ohren hören sie nur schwer und ihre Augen halten sie geschlossen ...“

Predigt von Pfarrer Erich Baldauf, Dornbirn St. Christoph

am 13. Juli 2014 (15. Sonntag im Jahreskreis – Lesejahr A)

Das Herz des Volkes ist hart geworden, stellt Jesus hier fest. Was wird als hartes Herz bezeichnet? Die Härte des Herzens besteht nicht darin, dass das Volk etwas Böses tun würde, etwa Menschen bedrohen oder schlagen, oder jemanden bestehlen. Der Härte des Herzens liegt anderes zu Grunde, nämlich dass das Gehörte und Gesehene nicht mehr das Herz erreicht.

Es ist die Weigerung wirklich hinzuhören, wirklich hinzuschauen. Das viele Leid kann Menschen abstumpfen. Man gewöhnt sich an die schlechten Nachrichten, an das Leid von Menschen, bedauert vielleicht sogar noch diese Menschen, aber es reicht nicht zu einem Schritt der Solidarität, ihnen Hilfe zukommen zu lassen.

Manchmal hat man bestimmte Vorstellungen, wie uns Not begegnen darf. Wenn jemand schon bettelt, dann anständig und devot, ja nicht lästig. Die Not ist groß bis Menschen z.B. zu betteln beginnen. Wer von uns würde es tun? Bettelnde Menschen halten einer Gesellschaft einen Spiegel vor. Niemand hat das gerne. Man kann da schnell hart werden.

Wir sehen die Bilder von Flüchtlingen. Viele dieser Menschen haben nichts mehr zu verlieren und gehen dadurch ein hohes Risiko, riskieren ihr Leben. Wir hören es, wir sehen es. Wie sehr rührt es uns an? Es wird über Parteigrenzen hinweg toleriert, dass z.B. die Entwicklungsgelder gekürzt werden. Caritas und Diakonie und einige NGO sind da einsame Rufer.

Manchmal zeigt sich das harte Herz in zurechtgelegten Entschuldigungen, wie: die Menschen dort sind faul. Die Menschen sollen Frieden schließen, dann können sie leben. Ich als kleiner Mann, kleine Frau kann nichts tun.

„Auf guten Boden ist der Samen bei dem gesät, der das Wort hört und es auch versteht; er bringt dann reiche Frucht, hundertfach oder sechzigfach oder dreißigfach.“ Zum Hören und Sehen gehört das Verstehen und Erkennen wollen dazu. Es verändert Menschen, wenn sie wirklich verstehen oder sehen wollen. Auf guten Boden ist der Samen des Reiches Gottes bei den Menschen gefallen, die Menschen in ihren Situationen verstehen wollen, die mit den Ohren Gottes hören und mit den Augen Gottes sehen wollen.

Es ist unserem Papst ein Anliegen, dass wir dieses sehen und hören wollen leben. Das kann man nicht einfach. Es ist etwas, was man immer wieder neu lernen muss. Daran entscheidet sich der Glaube des Menschen.

Und nochmals: Gutes tun, mit einem weiten Herzen leben – es bringt reiche Frucht. Es lohnt sich selbst dann, wenn hin und wieder das Gefühl des Ausgenützt seins bleiben mag.

Amen.

Es gilt das gesprochene Wort.